

## **Für eine kommunale Kulturpolitik, die der kulturellen Diversität einer internationalen Stadt Rechnung trägt**

Seit bald 10 Jahren besteht der Initiativkreis Interkulturelle Stadt (IKIS), ein Zusammenschluss von Kultur- und Bildungsinstitutionen in Stuttgart, die den internationalen Kulturaustausch unterstützen und den interkulturellen Dialog fördern wollen. Mitglieder und Mitwirkende dieses Initiativkreises sind u. a. Stadtbücherei Stuttgart, Institut für Auslandsbeziehungen, das Deutsch-Türkische Forum Stuttgart, Junges Ensemble Stuttgart, Volkshochschule, Staatstheater, Akademie Schloss Solitude, Staatsgalerie sowie das Kulturamt Stuttgart und der Integrationsbeauftragte der Stadt. Seit Mai 2008 wird dieser Kreis vom Forum der Kulturen Stuttgart koordiniert und befasst sich seitdem verstärkt mit Fragen interkultureller Öffnung und möglichen Strategien kommunaler Kulturarbeit in einer kulturell diversen Stadt.

Das Thema kulturelle Diversität hat in den letzten Jahren, in Folge von Globalisierungs- und damit verbundenen Migrationsprozessen, auf verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen an Bedeutung gewonnen. Es sind in den letzten Jahren einige verbindliche Dokumente entstanden, die sowohl die Bundes-, Landes- als auch die kommunale Ebene verpflichten, Strategien zum Umgang mit kultureller Diversität zu entwickeln. Beginnend mit dem UNESCO-Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005), das Deutschland als einer der stärksten Befürworter 2007 ratifiziert hat und in dem nicht nur die Bundesebene, sondern vor allem die Kommunen eine entscheidende Rolle für die Umsetzung der zentralen Ziele der Konvention (Artikel 1) spielen. Auf der nationalen Ebene sind es der Enquête-Bericht „Kultur in Deutschland“ und der Nationale Integrationsplan, die diesbezüglich Empfehlungen und Maßnahmen für die Bereiche kulturelle Bildung, Kultureinrichtungen und Kulturpolitik und -verwaltung enthalten. Darüber hinaus sind die *Stuttgarter Impulse zur kulturellen Vielfalt* zu erwähnen, die beim 1. Bundesfachkongress Interkultur in Stuttgart (2006) verabschiedet wurden und einige Leitlinien und praktische Handlungsempfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen und MultiplikatorInnen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene enthalten. *Last but not least* spielten in den zuletzt veröffentlichten Empfehlungen des Landeskunstbeirates Baden-Württemberg das Thema kulturelle Diversität und die Partizipation von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte am kulturellen Leben des Landes Baden-Württemberg eine wichtige Rolle. Diesbezüglich wird u. a. vorgeschlagen, ein Referat auf der Landesebene einzurichten (in Anlehnung an das Land Nordrhein-Westfalen), das als Ansprechpartner für inter- bzw. transkulturelle Kulturarbeit initierend und fördernd, steuernd und moderierend tätig ist und Kommunen sowie deren Kulturschaffende in ihrer interkulturellen Öffnung unterstützt.

Auf der kommunalen Ebene gibt es bundesweit einige gute Beispiele, die den Weg der interkulturellen Öffnung auf breiter Basis vorantreiben. In manchen Kommunen wie z. B. in Nordrhein-Westfalen, aber auch in Baden-Württemberg (Freiburg, Mannheim) wurden kommunale Handlungskonzepte zur interkulturellen Kulturarbeit entwickelt, die u. a. die kulturelle Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und die interkulturelle Öffnung von kommunalen Kultureinrichtungen fördern sollen. Die meisten dieser Handlungskonzepte haben auch einen politischen Rückhalt, da sie von den jeweiligen Gemeinderäten verabschiedet wurden.

In Stuttgart gibt es bereits seit langem eine gute Praxis interkultureller Arbeit. Bereits 1996 hat der Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster, als damaliger Bürgermeister für Kultur, Bildung und Sport, mit dem Positionspapier „Stuttgart auf dem Weg zur interkulturellen Stadt – Konzeptionelle Ansätze und Fördermaßnahmen“ dazu Stellung genommen. 1998 wurde das Forum der Kulturen Stuttgart gegründet und im Jahr 2000 sind die Richtlinien zur Förderung von kulturellen Einzelveranstaltungen der Migrantenkulturvereine in Kraft getreten. Darüber hinaus sind seit langer Zeit viele Stuttgarter Kultureinrichtungen mit interessanten Projekten und Einzelveranstaltungen interkulturell aktiv, einige Einrichtungen sind darüber hinaus auf dem Weg, umfassende, auch die Alltagsarbeit der Einrichtung betreffende Konzepte zur interkulturellen Öffnung zu entwickeln.

Doch trotz dieser guten Ansätze gibt es in Stuttgart bisher noch kein von einer breiten Basis getragenes und von Politik und Verwaltung verabschiedetes Konzept zur kommunalen Interkulturalität. Trotz der Tatsache, dass Stuttgart seit langem von soziokultureller Diversität und unterschiedlichen Weltansichten geprägt ist, hat sich dies in den bisherigen Strategien der Stuttgarter Kultureinrichtungen, aber auch in der städtischen Kulturpolitik nur punktuell niedergeschlagen. Strategische Handlungskonzepte – sowohl für die Kommune als auch für jede einzelne Kultureinrichtung – sind jedoch notwendig, da interkulturelle Öffnung keine Frage von Projekten, sondern von Struktur bildenden Konzepten ist.

Stuttgart hat sich mit dem „Stuttgarter Bündnis für Integration“ verpflichtet, strukturelle Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Teilhabe der Migrant/innen am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in unserer Stadt zu schaffen. Dies soll vor allem durch eine interkulturelle Ausrichtung der kommunalen Institutionen erfolgen, u. a. auch der Kultureinrichtungen. Die Diskussion zu Notwendigkeit und Strategien interkultureller Öffnung hat erst begonnen und muss notwendigerweise noch wesentlich konkreter geführt werden. Denn eine italienische Oper oder ein Weltmusikconcert im Repertoire zu haben, reicht allein sicherlich noch nicht, um von interkultureller Öffnung zu reden. Aber auch ein international besetztes Ensemble oder ein türkischstämmiger Regisseur im Haus sprechen noch lange nicht für eine nachhaltig wirkende interkulturelle Personalentwicklung. Will man die interkulturelle Öffnung konkret angehen und nicht nur allgemein postulieren, ist es eine Vielzahl an Fragen, die diskutiert und geklärt werden müssen, u. a.:

- Inwieweit erreichen die Stuttgarter Kulturangebote tatsächlich die Bürger/innen mit Migrationshintergrund, die knapp 40 % der Gesamtbevölkerung und fast 60 % aller Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt ausmachen?
- Braucht es neuer Zugänge und Vermittlungsstrategien angesichts der zunehmenden Diversität an Zielgruppen in unserer heterogenen Stadtgesellschaft?
- Inwieweit und wie thematisieren die Kulturanbieter in ihrem Programm die gesellschaftliche Vielfalt? Um wessen Vorlieben, Perspektiven und Probleme geht es im Programm?
- Inwieweit ist die interkulturelle Öffnung Bestandteil einer umfassenden Strategie, eines partizipativ erarbeiteten Gesamtkonzeptes? Oder äußert sich der interkulturelle Ansatz eines Hauses lediglich in der Durchführung einzelner Projekte?
- Sind MigrantInnen als kulturelle Akteure beschäftigt und wie wird ihre Arbeit gefördert?

- Inwieweit sind MigrantInnen in entscheidungsrelevanten kulturpolitischen Gremien (Ausschuss für Kultur und Medien u. a.) vertreten?

Als IKIS-Kreis möchten wir diese Diskussion auf einer breiten Basis gemeinsam mit den maßgeblichen Akteuren der Stuttgarter Kultureinrichtungen, aber auch mit den entsprechenden Fachausschüssen des Gemeinderats sowie den maßgeblichen Stellen in der Verwaltung führen, um gemeinsam Strategien für die zukünftige Arbeit zu entwickeln.

Die Mitglieder des IKIS-Arbeitskreises laden deshalb gezielt die VertreterInnen der Stuttgarter Kultureinrichtungen und der Kulturpolitik für den Montag, 11. Oktober 2010 zu einem ganztägigen Symposium zur interkulturellen Ausrichtung kommunaler Kulturarbeit ein. Das Symposium soll sich konkret und praxisnah mit der Frage der interkulturellen Öffnung im Kulturbereich befassen, vor allem in Hinblick auf die drei P-Dimensionen:

- Publikum (Kunden, Nutzer, Vermittlungsstrategien),
- Programme (Inhalte, Formen) und
- Personal (Kulturmanager, Kulturschaffende, Personalentwicklung).

Das Symposium soll einen Anstoß geben zur Weiterentwicklung der kommunalen Kulturpolitik, die auf ihre BürgerInnen mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Potentialen und Fähigkeiten zugeht und auf diese entsprechend reagiert. Denn interkulturelle Öffnung ist sowohl eine Notwendigkeit als auch eine durchaus kreative Herausforderung und Chance für die zukünftige Kulturpolitik und Kulturarbeit sowie für die Entwicklung unserer Stadtgesellschaft.